

Mittelalterliche Dorfwüstung Tesekendorf bei Petzow

Im Jahr 2014 erfolgte der Straßenausbau der Kreisstraße K 6908 von Ferch bis zum Ortseingang Petzow. Da in diesem Bereich das Bodendenkmal der mittelalterlichen Wüstung Tesekendorf sowie der dazugehörige Friedhof bekannt waren, erfolgte die denkmalrechtliche Erlaubnis mit Auflagen der archäologischen Baubegleitung und Dokumentation.



Priscere/Tesekendorf: Priscere lag in der Zauche, am Schwielowsee, sw. von Petzow. Seit 1195 erhielt Lehnin bereits den Zehnten des Dorfes. Tesekendorf, 1204 erworben, wurde 1375 schon als wüst bezeichnet. Der ältere slawische Siedlungsname Priscere (späteste Nennung 1217) wurde bald vom Mischnamen Tesekendorf (früheste Nennung: 1204) abgelöst und steht damit als interessanter Beleg für den im Zuge des Landesausbaus steigenden Zuzug deutscher Siedler in die Zauche. Das Landbuch vermerkt im Übrigen, die Lehniner Mönche wüssten nicht, auf wieviele Hufen Tesekendorf zu berechnen sei. Seit 1204 besaß das Kloster zudem, offenbar von Tesekendorf aus unterhalten, mehrere Garnzüge (Fischnetze) auf dem Schwielowsee, zu denen sich 1317 noch die Fischereikünfte von der Potsdamer Brücke bis zum Markgrafenhorn bei Caputh und Ferch gesellten (Abschrift aus dem Brandenburgischen Klosterbuch, Band II).

Bereits zu Beginn der Grabung ab September 2014 zeichneten die vielen Befunde ein Bild auf, der die siedlungsgünstige Lage am Schwielowsee widerspiegelt. So wurden im Laufe der Erdarbeiten Schichten der Jungsteinzeit, der Bronze- und der Eisenzeit entdeckt. Befunde des deutschen Mittelalters bestätigen die deutsche Ansiedlung Tesekendorf über den Fundschichten von Priscere. Vom Plateau aus führen Hohlwege zum See, die vermutlich bereits seit urgeschichtlicher Zeit genutzt wurden.

Ein Höhepunkt des Straßenbaus bildete die Entdeckung eines etwa 600 bis 700 Jahre alten mittelalterlichen Ofens, der sich in einem außergewöhnlich guten Erhaltungszustand befindet. Die Backstelle hatte wohl im Mittelalter bereits überörtliche Funktion, was sich allein schon aus der Größe ableiten lässt. Der etwa 4,5 x 6 Meter große Lehmkuppelofen diente wohl als Backofen und ist Teil eines viel größeren und im Boden erhaltenen Komplexes. So befindet sich unmittelbar neben dem Ofen ein Fußboden aus Lehm (Lehmstampfboden), der

als Rest eines Raumes (Backstube?) gedeutet werden kann. Von dort gelangte man über Trittsteine (flache Findlingsplatten) auf die Ofenkuppel. Dies kann nur mit der vormaligen Höhe des nicht mehr vorhandenen Rauchschlotes in Beziehung gebracht werden. Nach dem Feuerungsprozess im Ofen wurden alle Öffnungen zum Halten der Temperatur verschlossen.

Die Feuerung erfolgte von östlicher Seite. Leider hat eine jüngere Störung diesen Bereich weitestgehend zerstört.

Die massive Lehmkuppel wurde während der Nutzung des Ofens von innen ausgebessert. Zu sehen ist dies an der zweiten rot angeziegelten Lehmsicht. Auch der Fußboden weist mehrere Ausbesserungen auf. Nicht mehr benötigtes Material aus Abbruch von Ofenteilen bzw. Ausbesserungen sowie Holzasche wurde nördlich, direkt an den Ofen angrenzend aufgeschüttet.

Unter dem Ofenboden befindet sich eine Packung aus mittelgroßen Findlingen. Diese diente als Wärmespeicher während des Betriebs. Der umlaufende Steinkranz unterhalb der Kuppelwandung hingegen diente als Fundament bzw. Gründungsstabilisierung des schweren Gewölbes.



Jene Backstelle hatte wohl im Mittelalter bereits überörtliche Funktion, was sich allein schon aus der Größe ableiten lässt. Hoch gelegen, prägte der Ofen am Rand des wüst gefallenem Dorfes Tesekendorf auch die umgebende Landschaft. Schließlich gab diese dominierende Stelle dem angrenzenden Petzow seinen Namen, denn der slawische Ortsname Petzow bedeutet: „Ort an einem Backofen, an einer Backstelle“ (R. E. Fischer: Die Ortsnamen der Zauche, S. 96). Im Jahr 1967 erschien das Namenbuch, in dem damals der Ortsname sprachwissenschaftlich treffend analysiert wurde, jedoch ohne Kenntnis von der Backstelle mit dem Ofen zu haben. Insofern kommt dem Ofen nicht nur besondere wissenschaftliche Bedeutung durch Erhaltung und Größe zu, sondern war möglicherweise bereits vor Jahrhunderten namengebend für einen ganzen Ort.

Aufgrund der hohen landesgeschichtlichen Bedeutung der mittelalterlichen Ofenanlage wurde die weitere planmäßige Zerstörung im Zuge des Straßenbaus eingestellt und nach Lösungen für deren Erhalt gesucht. Im Ergebnis ist nunmehr an der Fundstelle eine Pallisade zu finden, die den Schutz des Ofens sichert.



Auch wenn das Original wieder geschlossen und gesichert werden musste, ist es möglich, sich ein Bild davon zu machen, wie diese Backstelle ausgesehen haben könnte. Wer neugierig auf den herausragenden Fund und die Geschichte des Ortes geworden ist, findet ein Model der Ofenanlage im Heimatmuseum „Waschhaus am Haussee“, Fercher Str. 50b, 14542 Werder (Havel) OT Petzow.

Quelle:
Grabungsbericht / Abschlussbericht (KER2014:PM/36/BF)
Büro für Dokumentation & Denkmalpflege, Bad Belzig
Straßenbau K6908, Ferch-Petzow 1. BA